

CHRISTA SYRER

## Des Herzogs »neue veste«: Zur Bautätigkeit unter Ludwig dem Gebarteten in Ingolstadt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

### Abstract

The *Palas* of the New Castle (Neues Schloss) at Ingolstadt is an important example of early modern court architecture in central Europe. It was long held for a building initiated by Louis VII, Duke of Bavaria-Ingolstadt in 1417/18. However, its architectural style indicates a construction in the late 15th century. Therefore, the author of the paper believes that the »new castle« of Louis VII mentioned in the archival documents is not to be identified with the later *Palas*. The location of the structure built by Louis VII in the first half of the 15th century should be reconsidered. Finally, the author proposes that the construction of the *Palas* did not start until 1479 – a date which the 15<sup>th</sup> century building accounts confirm.



Abbildung 1: Neues Schloss Ingolstadt, Palas von Südwesten

## 1 Das Neue Schloss im Forschungsdiskurs

<1>

Bereits im Jahr 1672 gab der bayerische Kurfürst Ferdinand Maria Nachforschungen über die Entstehungszeit des Neuen Schlosses in Ingolstadt in Auftrag. Die Bemühungen des Kastners vor Ort, Hinweise dazu in seiner Registratur zu finden, blieben allerdings ergebnislos.<sup>1</sup> Auch heute, rund 340 Jahre später, gibt die Baugeschichte des in der kunsthistorischen Forschung weitgehend unbeachteten Herzogsschlosses Rätsel auf. Während der Maler Hans Mielich auf einer Darstellung von 1546, die das Feldlager Karls V. vor Ingolstadt im Schmalkaldischen Krieg zeigt, Georg den Reichen von Bayern-Landshut (1455–1503) als Bauherrn angibt, gilt im Forschungsdiskurs Herzog Ludwig der Gebartete von Bayern-Ingolstadt (1368(?)–1447) als Auftraggeber.

<2>

Nachdem die oberen Geschosse des Palas zuletzt im Zweiten Weltkrieg beschädigt und in den 1960er Jahren rekonstruiert worden sind, beherbergt der Bau bis heute einen Teil der Sammlung des Bayerischen Armeemuseums. Zu der Anlage gehören neben dem Hauptbau oder Palas die sogenannte Statthaltereier, das Feldkirchner Tor aus dem späteren 14. Jahrhundert, das ursprünglich als Getreidekasten erbaute Zeughaus von 1470/72d und der sogenannte Kavalierebau aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 2).<sup>2</sup> Als Hauptresidenz des 1392 gegründeten Herzogtums Bayern-Ingolstadt diente seit 1392 das im 13. Jahrhundert im Zuge der Stadtgründung errichtete Alte Schloss, der sogenannte Herzogskasten. Im Alten Schloss wurden noch im frühen 16. Jahrhundert Gäste des Hofes untergebracht. Ab 1565 wurde der Bau als Getreidescheune genutzt. Heute befindet sich im Alten Schloss die Stadtbibliothek.<sup>3</sup>

<3>

Als Baubeginn des Palas wird auf Grundlage archivalischer Quellen bis in jüngste Publikationen hinein das Jahr 1417/18 angegeben. Diese frühe Datierung geht auf den Architekten Max Eberhard Schuster zurück, dessen 1954 an der TU München eingereichte Dissertation *Das Burgschloss in der »Neuen Feste« zu Ingolstadt* die erste grundlegende Forschungsarbeit zu diesem Thema darstellt. Durch Schusters Auswertung von einzelnen frühen Urkunden aus der ersten Jahrhunderthälfte, den im Bayerischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Baurechnungen und in Ergänzung zu diesen der überlieferten Rentmeisterrechnungen der entsprechenden Jahrgänge 1447/1450–1501 gelingt ihm eine fast lückenlose Chronologie von Baumaßnahmen, die er alle unkritisch auf das Neue

Schloss bezieht. Dabei leidet Schusters Argumentation vor allem unter der vorgefassten These, der Hauptbau sei unter Ludwig dem Gebarteten zwischen 1418 und 1443 errichtet und unter den Herzögen von Bayern-Landshut nur unwesentlich erweitert worden.



Abbildung 2: Neues Schloss Ingolstadt, Übersichtsplan

<4>

In Anknüpfung an Schusters Dissertation stand im Forschungsdiskurs der 1970er und 1980er Jahre vor allem die Frage im Mittelpunkt, wie weit der Bau des Palas bis 1450 fortgeschritten war, als die Reichen Herzöge von Bayern-Landshut nach Aussterben der Ingolstädter Linie deren Erbe antraten. Während Theodor Straub in seinem Aufsatz *Herzog Ludwig der Bärtige und das Neue Schloss in Ingolstadt* von 1972 für eine Fertigstellung und den Umzug des Ingolstädter Hofes vom Alten ins Neue Schloss in der ersten Jahrhunderthälfte plädiert,<sup>4</sup> gehen sowohl Peter Jäckel als auch Siegfried Hofmann davon aus, dass die Landshuter Herzöge das Neue Schloss als »Rohbau« übernahmen. Mit seiner Transkription der Schlossbaurechnungen hat besonders Hofmann in diesem Kontext eine wichtige Grundlage für weitere Forschungen gelegt.<sup>5</sup>

<5>

Als scheinbar gefestigte Rekonstruktion einer langen Baugeschichte – Baubeginn unter Ludwig dem Gebarteten 1417/18, Übernahme und weiterer Ausbau durch die Reichen Herzöge von Bayern-Landshut bis in die 1490er Jahre – wurde dieser Forschungsstand in den weiteren Publikationen zum Neuen Schloss übernommen.<sup>6</sup> Mit dem architektonischen Bestand lässt sich diese Interpretation der archivalischen Quellen allerdings kaum vereinbaren. Vielmehr präsentiert sich der Palas des Neuen Schlosses als vom Keller an einheitlich errichteter Neubau mit einem durchdachten, ausdifferenzierten Raumsystem im Inneren. Gewölbe und Türrahmungen lassen sich stilistisch den 1480er/90er Jahren zuordnen.<sup>7</sup> Aus kunsthistorischer Sicht ist der Bau daher als bedeutendes frühneuzeitliches Schloss des letzten Drittels des 15. Jahrhunderts anzusehen, das keine ältere Bausubstanz erkennen lässt.

<6>

Eine interessante, bereits von Peter Jäckel in seinem Beitrag *Herzogskasten und Neues Schloss* im 1974 erschienenen Sammelband *Ingolstadt. Die Herzogsstadt. Die Universitätsstadt. Die Festung* geäußerte Überlegung zur komplizierten Baugeschichte der Anlage wurde hingegen bis jetzt nicht weitergedacht. Jäckel spricht sich darin für eine Unterscheidung von drei und nicht wie bisher zwei herzoglichen Schlössern aus: Dem Herzogskasten oder Altem Schloss folge unter Ludwig dem Gebarteten ein neuer Schlossbau im Bereich der späteren Statthaltereie und unter den Landshuter Herzögen schließlich der Bau des bedeutend größeren Palas daneben. Zur Unterstützung seiner These zieht Jäckel die überlieferten Pläne des 19. Jahrhunderts heran, um die Raumaufteilung der Gebäude am alten Feldkirchner Tor, die im Zweiten Weltkrieg zu großen Teilen zerstört wurden, zu erschließen.

<7>

Vor dem Hintergrund der soeben dargestellten Divergenz der historischen und kunsthistorischen Einordnung des Palas werde ich im Folgenden Peter Jäckels Idee der Statthaltereie als Schlüssel zum Verständnis der Gesamtanlage aufgreifen. In einem ersten Schritt gilt es die frühen archivalischen Hinweise, die zur Annahme eines Baubeginns 1417/18 geführt haben, kritisch zu überprüfen. Anschließend soll der Baubestand des 15. Jahrhunderts im Bereich der Statthaltereie anhand historischer Pläne und Darstellungen soweit wie möglich rekonstruiert werden. Dabei wird die Frage nach Entstehungszeit und vor allem Funktion des Vorgängerbaus des heutigen Fahnenhauses im Fokus stehen, den Jäckel als herzoglichen Wohnbau deutet. Zuletzt wird auf Grundlage der erhaltenen

Baurechnungen ein wesentlich späterer Baubeginn für den Palas vorgeschlagen. Ein Problem bei der Bearbeitung dieses Themas stellt die allgemein sehr dünne Forschungsliteratur zum bayerischen Schlossbau im 15. Jahrhundert dar. Die in Publikationen zu Schlössern wie Burghausen, Landshut, Neuburg, Straubing oder Lauingen angeführten Datierungen und Rekonstruktionen der Baugeschichte des 15. Jahrhunderts sind oft nicht überzeugend. Hier besteht noch weiterer Forschungsbedarf, um die Baugeschichte des Ingolstädter Schlosses auch in Relation zu diesen Vergleichsbauten bewerten zu können.

## 2 Die Baumaßnahmen unter Ludwig dem Gebarteten nach den Schriftquellen

### 2.1 Hinweise auf einen Baubeginn 1417/18?

<8>

Die Zuordnung von einzelnen Angaben in den archivalischen Quellen zu Bauphasen oder Gebäuden ist aufgrund der bauzeitlichen Benennung problematisch.<sup>8</sup> Bis etwa um 1470 wird in den Quellen für den neuen Bau am heutigen Paradeplatz am häufigsten der Begriff der »newen veste« parallel zu der vereinzelt gebrauchten Bezeichnung »newes slos« verwendet. Im Gegensatz zur »newen veste« nennen die Baurechnungen bereits 1450 eine »alte veste«, für die auch in der Folgezeit immer wieder Ausgaben fällig werden. Dabei handelt es sich meistens um Reparaturen oder Modernisierungen. Max Eberhard Schuster hat als überzeugende Auflösung der Bezeichnung »alte veste« den Bereich des heutigen Alten Schlosses vorgeschlagen.<sup>9</sup> Ab den 1470er Jahren werden diese Bezeichnungen sukzessive von »altem Schloss« und »neuem Schloss« abgelöst. Neben »alter« und »newer veste« wird in den 1450er Jahren auch zwischen einem »alten« und einem »neuen Haus« innerhalb der neuen Veste unterschieden,<sup>10</sup> wobei es sich wohl um zwei Wohn- oder Amtsgebäude handelt.

<9>

Die in der Forschung wiederholt bekräftigte Datierung des Baubeginns ins Jahr 1417/18 beruht auf zwei Schriftquellen. Eine Urkunde vom 1. Mai 1417 berichtet, dass das Bürgerehepaar Amman ihr Grundstück »bey der vest neben Hermann Scheyrers hofrait« gegen die bei der Marienkapelle an der Schutter gelegene herzogliche Kanzlei eingetauscht habe.<sup>11</sup> Ferner erklärt der zum Vitztum des Herzogs und Pfleger in Ingolstadt ernannte Johannes zu Haydegk in einem Brief vom 8. Oktober 1418, dass er im nahegelegenen Kösching Quartier nehmen wird bis Ludwig der Gebartete »ain vesten zu Ingolstat bawet«. Sollte dieser Fall innerhalb von vier Jahren eintreten, würde zu Haydegk nach Ingolstadt

umziehen.<sup>12</sup> In dieser Bemerkung will Schuster einen Hinweis darauf erkennen, dass der Palas sich zu diesem Zeitpunkt bereits im Bau befand und bis 1422 fertiggestellt werden sollte. Wie Theodor Straub ergänzt hat, ist die Angabe der Vierjahresfrist sehr wahrscheinlich auf die Dauer der Amtsübernahme und nicht auf die vorgesehene Bauzeit zu beziehen. In einem Zusatz der Urkunde bestätigt zu Haydegk nämlich, dass er dem Herzog 800 Gulden schuldet und dass er diese zurückzahlen will, indem er vier Jahre lang statt 600 nur 400 Gulden Sold erhält.<sup>13</sup>

<10>

In diesen beiden genannten Quellen wird im Wortlaut nicht zwischen »alter« oder »neuer« Veste unterschieden, weswegen sie schwerlich konkret auf einen Bau bezogen werden können. Der Grundstückstausch von 1417 könnte ebenso darauf hindeuten, dass der 1415 aus Frankreich zurückgekehrte Ludwig der Gebartete plante, seine Stadtburg – das Alte Schloss – auszubauen und die Kanzlei von ihrem Standort an der Schutter dorthin zu verlegen (Abb. 3).<sup>14</sup> Von einem Neubau an anderer Stelle ist noch nicht zwingend auszugehen. Der Brief des Jahres 1418 bringt die Absicht des Herzogs, »ain vesten« zu bauen, schon deutlicher zum Ausdruck. Da Ludwig der Gebartete bereits über das Alte Schloss verfügte, scheint hier eher ein Neubau an anderer Stelle gemeint zu sein. Ob für dieses Bauvorhaben konkrete Pläne vorlagen und ob es sich überhaupt um einen neuen Wohnbau für den Herzog handelte, geht daraus allerdings nicht hervor. Aus der Erklärung des schwäbisch-fränkischen Adligen Johannes zu Haydegk kann in diesem Kontext vor allem geschlossen werden, dass für die Unterbringung des neuen Vitztums und seines Haushalts zu diesem Zeitpunkt offenbar kein geeignetes, freies Quartier in der Stadt zur Verfügung stand.



Abbildung 3: Jakob Sandtner: *Großes Stadtmodell von Ingolstadt* mit Schutterkapelle links und Altem Schloss rechts, 1572/73, Holz, Bayerisches Nationalmuseum, München

## 2.2 Bau einer »newen veste« aus militärischen Gründen?

<11>

Neben repräsentativen Gründen wird für einen 1417/18 zumindest geplanten Schlossneubau Ludwigs des Gebarteten am heutigen Paradeplatz in der Forschungsliteratur häufig der Umstand angeführt, dass das Alte Schloss durch die Erweiterung der Stadtmauer im 14. Jahrhundert von seiner ehemaligen Randlage mehr ins Stadtzentrum gerückt sei. Peter Jäckel zeichnet ein sehr romantisch geprägtes Bild von der Funktion der alten herzoglichen Burg, wenn er den Neubau im südöstlichen Winkel der neuen Stadtgrenze vor allem damit erklärt, dass das Alte Schloss seine »flankierende, die Stadt schützende Bedeutung verloren hatte«.<sup>15</sup> Konträr dazu betont Max Eberhard Schuster, dass die herzogliche Veste vor allem genügend Schutz gegen die ansässige Bürgerschaft bieten musste. Das Alte Schloss verfüge in seiner umbauten Lage im Angriffsfall über keinen freien Zugang zu einem Tor in der Stadtmauer, über das der Herzog hätte entkommen können.<sup>16</sup>

<12>

Diese militärisch-strategischen Überlegungen führen, unabhängig davon ob die Burg nun mehr zum Schutz der Stadt oder vor der Stadt dienen sollte, zu der Frage, ob ein Fluchtgang und ein Ausbau der Befestigung am Alten Schloss dem Sicherheitsbedürfnis nicht Genüge getan hätten. Darüber hinaus hatte sich die Situation des Alten Schlosses im Stadtplan ja bereits mit der Erweiterung im Jahr 1362 verändert, ohne dass zu diesem Zeitpunkt oder im Zuge der Erhebung zur Hauptstadt des Teilherzogtums Bayern-Ingolstadt von 1392 eine neue Burg an anderer Stelle errichtet worden war. Wie die von Karl Heinz Rieder und Andreas Tillmann im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege im Bereich des heutigen Carraraplatzes am Alten Schloss durchgeführten Grabungen gezeigt haben, wurde der Burghof zwischen 1350 und 1400 nach Norden erweitert. Den Grabungsergebnissen zufolge war das Alte Schloss nach Norden und Westen von mehreren Wirtschafts- und Verwaltungsbauten umgeben, die in städtische Bebauung übergingen. Über einen inneren Burggraben verfügte der herzogliche Wohnbau nicht, sodass er offenbar zu keiner Zeit zur Stadt hin befestigt oder abgegrenzt war.<sup>17</sup>

<13>

In der Tat kam es in anderen Städten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Errichtung einiger stärker befestigter Burgen und Bergfriede, die in unsicheren Zeiten gerade bei Konflikten mit der Bürgerschaft als Rückzugsort und als Alternativwohnsitz zur Stadtresidenz genutzt werden konnten. Als Beispiel aus den bayerischen Herzogtümern kann hier die Münchner Neuveste angeführt werden. Da sich eine solche Anlage in Ingolstadt bis zur Regierung Ludwigs des Gebarteten nicht nachweisen lässt, wäre der Bezeichnung »veste« entsprechend zu überlegen, ob der Neubau am Paradeplatz von Beginn an als befestigtes herzogliches Ausweichquartier geplant war.

### 2.3 Baumaßnahmen »auf dem claffer« und Verlegung des Feldkirchner Tors

<14>

Nach der erhaltenen Rentmeisterrechnung des Jahres 1421 wird dem Ritter Konrad vom Stain Verpflegungsgeld überlassen, als er im Auftrag Ludwigs des Gebarteten in Ingolstadt »bei dem paw« zurückbleibt.<sup>18</sup> Der Herzog zieht indessen in den Bayerischen Krieg. Ob es sich bereits um Maßnahmen im Bereich des heutigen Paradeplatzes gehandelt hat, ist auf Grundlage der Schriftquellen nicht zu klären. Erst für das Jahr 1429 wird ausdrücklich eine »neue vest« erwähnt, zu deren Baugrund der Herzog zwölf Anwesen »auf dem claffer« niederreißen lassen möchte. Kämmerer und Stadtrat sollen die betroffenen Hausbesitzer mit



einem Teil der an den Herzog für das Jahr 1430 zu entrichtenden Stadtsteuer entschädigen.<sup>19</sup> Diese Urkunde vom 4. Oktober bezieht sich nun eindeutig auf das Gelände am heutigen Paradeplatz, das nach einem der dort verlaufenden städtischen Röhrenbrunnen als Klaffer bezeichnet wurde.<sup>20</sup> Schuster argumentiert, der Palas sei zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt gewesen und die Häuser wären nur aus Verteidigungsgründen abgerissen worden – die Bewohner hätten sonst über die Mauer in den Schlosshof schauen können. Dagegen erscheint es wesentlich plausibler in der Urkunde einen Grundstückserwerb zu sehen, der am Anfang eines geplanten Neubaus oder der umfassenden Erweiterung einer bis dahin nur kleinen Anlage stand.

<15>

In einer weiteren Urkunde vom 10. Mai 1432 kommt es zu einem Vergleich zwischen Ludwig dem Gebarteten und der Stadt. Der Herzog verpflichtete sich darin, den Stadtbürgern für alle weiteren Häuser und Gärten, die seinem Bauvorhaben zum Opfer fallen, ebenfalls eine Entschädigung zu zahlen. Ferner überlässt die Stadt ihm das Feldkirchner Tor, das in den Neubau einbezogen werden sollte, unter der Bedingung, dass der Herzog ein neues Tor außerhalb des Schlossareals finanziert und der alte Zugang zur Stadt solange benutzbar bleibt (Abb. 4).<sup>21</sup> Das neue Feldkirchner Tor wurde schließlich 1434 errichtet.<sup>22</sup>

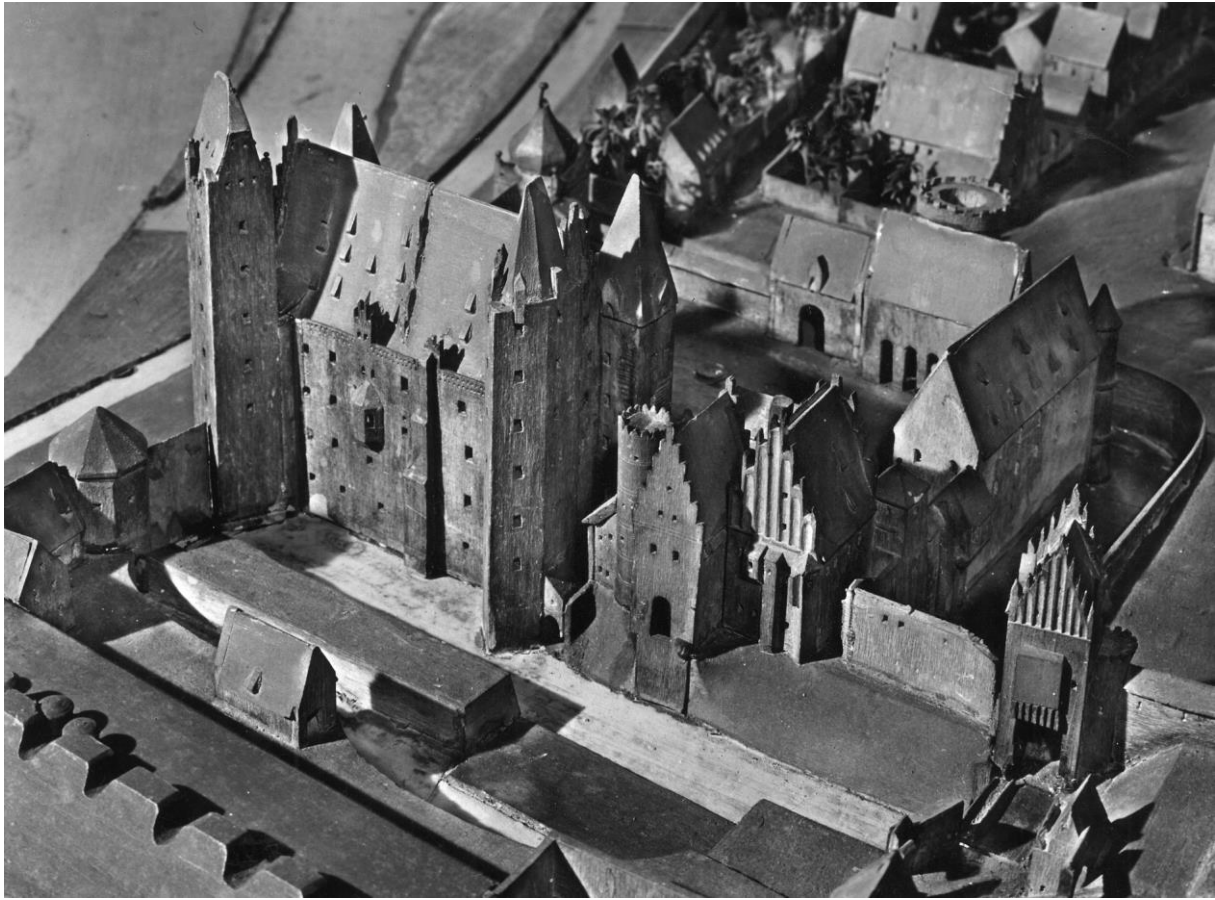


Abbildung 4: Jakob Sandtner: *Großes Stadtmodell von Ingolstadt*, Schlossareal von Nordosten, rechts das neue Feldkirchner Tor, 1572/73, Holz, BNM, München

<16>

Die weiteren von Schuster und Straub angeführten Urkunden der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind nicht geeignet, die frühe Baugeschichte der »newen veste« zu erhellen. In ihnen werden für die Orte der Unterzeichnung nur allgemeine Raumbegriffe wie »Stube« und »Dürnitz«, »oben« oder »groß« verwendet, die keine Rückschlüsse darauf zulassen, ob es sich um das Alte Schloss oder einen Neubau handelt.<sup>23</sup> Diese Zusammenstellung der archivalischen Quellen ergibt, dass mit dem Beginn einer umfassenden Bautätigkeit an der »newen veste« am heutigen Paradeplatz frühestens 1432/34 gerechnet werden kann, wobei damit noch keine Aussage über die architektonische Planung getroffen ist. Für eine Errichtung des Palas ab 1417/18 finden sich hingegen keine überzeugenden Belege. Dementsprechend wird im folgenden Kapitel erörtert, welche Bereiche des Schlossareals den frühen Baumaßnahmen zugeordnet werden können und ob sie sich als neuer, befestigter Wohnsitz des Herzogs deuten lassen.

### 3. Die Statthalterei: Das Herzogsschloss Ludwigs des Gebarteten?

#### 3.1 Der Vorgängerbau des Fahnenhauses

<17>

Der Bereich der sogenannten Statthalterei, in dem Jäckel schon die frühesten Baumaßnahmen unter Ludwig dem Gebarteten vermutet hat, ist wohl aufgrund der weitgehenden Zerstörung 1945 in der Forschung bisher nur am Rande beachtet worden. Die Benennung als »Statthalterei« ist bauzeitlich nicht fassbar, steht aber in einer funktionalen Tradition. Anhand der umfangreichen Baurechnung des Jahres 1487 lässt sich das in den Quellen häufig genannte »Pfleghaus« nördlich des Palas im Bereich der Statthalterei lokalisieren.<sup>24</sup> Die Aufgaben des Pflegers entsprachen in Bayern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts denen des seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Vitztums. Die ursprünglichen Aufgaben des Vitztums in der Finanzverwaltung übernahm ab etwa 1450 das Rentamt. Dem Pfleger oblagen als höchstem herzoglichen Verwalter damit die Burghut, die Gutsverwaltung sowie der militärische Oberbefehl im Amtsbezirk und er konnte den Herzog bei seinen richterlichen Aufgaben vertreten. Wie die oben angeführte Bestallungsurkunde des Johannes zu Haydegk von 1418 zeigt, werden die Begriffe »Pfleger« und »Vitztum« zusammen gebraucht, ohne dass klar wird, ob ein Unterschied in Befugnissen oder Aufgaben besteht. Das Amt des Pflegers war aufgrund der militärischen Befugnisse dem niederen Adel vorbehalten, wohingegen die Rentmeister häufig der städtischen Bürgerschaft entstammten.<sup>25</sup> Eine Ämterrechnung des Jahres 1455 lässt vermuten, dass Johannes zu Haydegk oder ein jüngerer Verwandter aus diesem Adelsgeschlecht erneut als herzoglicher Pfleger in Ingolstadt eingesetzt worden war. Darin werden zwei Schlösser für »die stubn vnd kamer, darinn der von Haidegk sein wirt« abgerechnet, was sich dementsprechend auf Wohnräume im Pfleghaus beziehen lässt.<sup>26</sup>

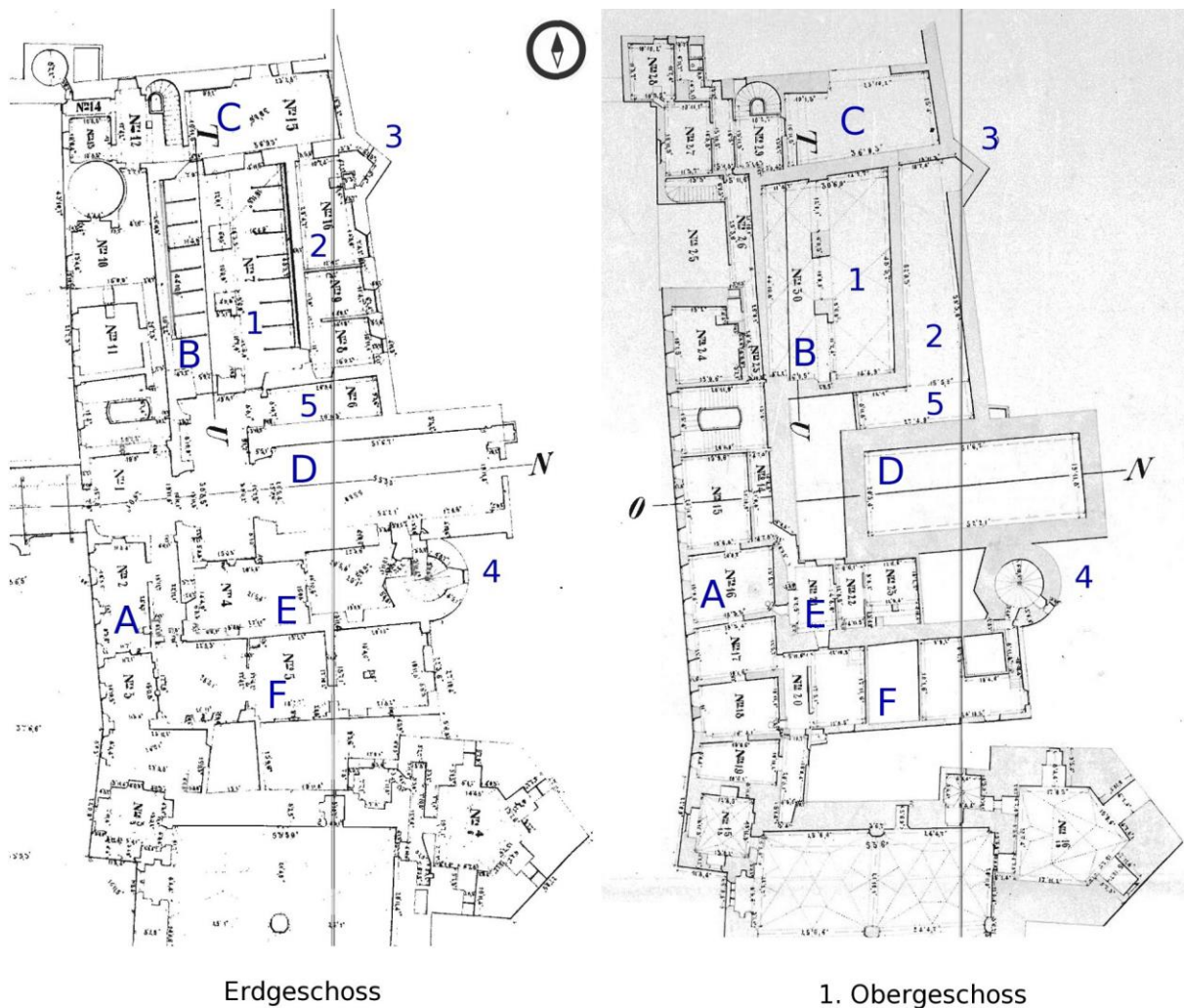


Abbildung 5: Neues Schloss Ingolstadt, Plan Statthalterei und Feldkirchner Tor, 1854

<18>

Zur besseren Erschließung des Komplexes können die schon von Jäckel herangezogenen Pläne von 1854 dienen (Abb. 5). Die Gebäude sind bis ins 19. Jahrhundert mehrfach umgebaut und modernisiert worden. Zuletzt wurde in den 1960er Jahren die Verwaltung des Bayerischen Armeemuseums im barockisierten Westflügel untergebracht (Abb. 5, A). Außer einigen knappen Hinweisen von Peter Jäckel sind diese neuzeitlichen Umbauten sowie die Nutzung der Gebäudeteile noch weitgehend unerforscht.<sup>27</sup> Nördlich des Feldkirchner Tors aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zeichnet sich ein Bau mit annähernd rechteckigem Grundriss ab, auf dessen Grundmauern nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg das sogenannte Fahnenhaus des Armeemuseums errichtet wurde (Abb. 5, B). Aus der Zeit vor dem Wiederaufbau liegt noch eine Fotodokumentation vor.<sup>28</sup> Auf dem

Sandtnerschen Stadtmodell ist das Dachwerk dieses Hauses ist durch einen Stufengiebel mit Blendbögen ausgezeichnet.

<19>

Das Erdgeschoss nahm nach den Plänen noch im 19. Jahrhundert einen über zwei Geschosse reichenden, gewölbten Raum von etwa 8 x 15 Metern über zwei Stützen zu sechs Jochen auf (Abb. 5, 1). Durch die rechteckigen Stützpfiler wurde der Raum in zwei ungleich große Schiffe unterteilt. Auf den Aufnahmen der Ruine sind noch die Gewölbeanfänger zu erkennen (Abb. 9). Das Mauerwerk war überwiegend aus Bruchsteinen errichtet. Entsprechend der Jochanzahl öffneten sich ursprünglich drei große Fenster in der Westwand nach außen, von denen die beiden südlich gelegenen beim Anbau des Westflügels vermauert wurden (Abb. 6). Zwei der Fensterrahmen von etwa 2,10 x 1,80 Metern sind heute am Außenbau und im Erdgeschoss der Museumsverwaltung noch sichtbar. Das Nordfenster wurde beim Wiederaufbau durch ein tiefer liegendes Kreuzstockfenster mit abgearbeiteten Stäben ersetzt.



Abbildung 5: Vorgängerbau des Fahnenhauses, Ansicht von Nordwesten, Zustand vor Wiederaufbau in den 1960er Jahren



<20>

Der Zugang zum Erdgeschoss erfolgte vom südlich gelegenen Innenhof aus. Östlich schloss sich an den gewölbten Raum eine Stube an, die im nördlichen Teil mit einem Ofen beheizt werden konnte (Abb. 5, 2). Auf dem Plan von 1854 ist diese Stube mit zwei dünnen Wänden unterteilt. Am Nordende, wo sich auch Heizkammer und Ofen befanden, tritt ein Anbau keilförmig vor die Mauerflucht (Abb. 5, 3). In seiner Form erinnert er an den Fünfeckturm an der Nordostecke des Neuen Schlosses. Nach dem Sandtner-Modell reichte dieser Vorbau über zwei Geschosse und schloss mit einem Pyramidendach ab. An seiner Südostmauer tritt in dieser Darstellung im ersten Obergeschoss ein Erker hervor. Ein Aquarell aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt den Vorbau hingegen deutlich kleiner und auch auf den Plänen von 1854 ist er im Obergeschoss nicht eingezeichnet. Entweder stimmen die Proportionen im Modell nicht genau oder der Vorbau wurde später im Zuge derselben Umbaumaßnahmen verkleinert, bei denen auch der Erker des ersten Obergeschosses und der Abortturm abgebrochen wurden, die bei Sandtner wiedergegeben sind. Im 19. Jahrhundert fügte sich nördlich an den Bau ein 1887 abgerissener Wohntrakt an (Abb. 5, C).<sup>29</sup> Unklar bleibt, von wann genau die bauliche Erweiterung stammte, die auf dem Modell Jakob Sandtners noch nicht abgebildet ist.

<21>

Peter Jäckel hat eine gerundete Ausbuchtung in der östlichen Außenmauer des Westflügels als Spuren einer ehemaligen Wendeltreppe im Hof gedeutet, über die das Obergeschoss des Baus erreicht werden konnte.<sup>30</sup> Ein Treppenturm über kreisförmigem Grundriss ist auch am ehemaligen Feldkirchner Tor erhalten (Abb. 5, 4). Andererseits wäre eine geradläufige Treppe, wie sie in Bayern im 15. Jahrhundert verbreitet war, an der Stelle des heutigen Treppenhauses zwischen der Südwand und dem Feldkirchner Tor ebenfalls vorstellbar (Abb. 5, 5). Sowohl im Palas als auch in der sogenannten Herzogsburg in Dingolfing, die weiter unten ausführlicher besprochen wird, stellte eine geradläufige Haupttreppe die Verbindung zwischen den Geschossen her. Ein verstärktes Interesse an Wendeltreppen in der herzoglichen Architektur der ersten Jahrhunderthälfte wäre in Ingolstadt unter Ludwig dem Gebarteten möglicherweise als Frankreichbezug zu werten.

<22>

Das Obergeschoss war im 19. Jahrhundert in vier ofenbeheizte Räume unterteilt (Abb. 7, B), von denen nach Süden ein Gang ins Feldkirchner Tor führte (Abb. 7, D). Das ehemalige Stadttor enthält auch heute noch eine Abfolge von drei mit Fachwerkwänden getrennten Räumen. Im mittleren Raum befindet sich noch ein älterer Ziegelfußboden (Abb. 7, 7), wie er

auch im südlich anschließenden Treppenturm verlegt ist. Die spätgotischen Bohlenbalkendecken der zwei westlichen Räume sind heute teilrekonstruiert, diejenige des östlichen Raumes nahezu vollständig erhalten. Wohl aufgrund eines im 18. Jahrhundert vorhandenen Rauchabzugs vermutet Jäckel in dem mittleren Raum eine ehemalige Küche.<sup>31</sup> Von hier aus konnte der Ofen an der Westwand der feldseitig gelegenen Stube beheizt werden. Durch das Vortreten des Baukörpers vor die ehemaligen Flucht der Stadtmauer wird in dieser repräsentativen Stube ein Ausblick nach drei Seiten ermöglicht (Abb. 7, 8).<sup>32</sup>

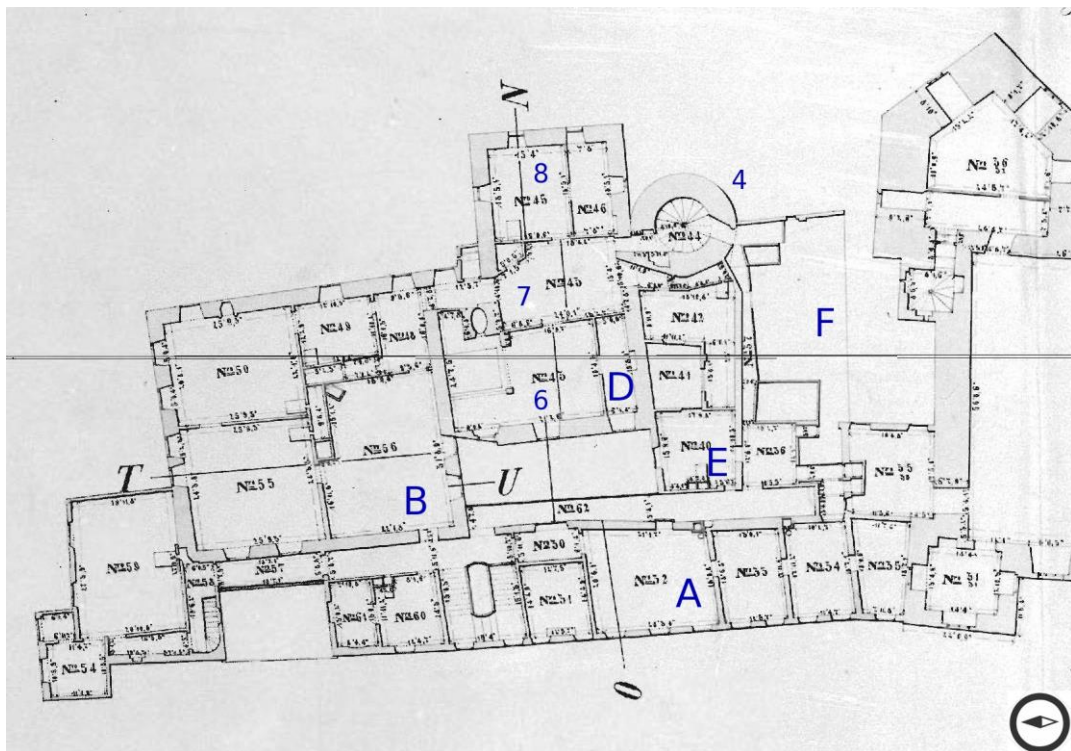


Abbildung 6: Neues Schloss Ingolstadt, Plan Statthaltereibau und Feldkirchner Tor, zweites Obergeschoss, 1854

<23>

Von Süden her war der mittlere Raum des Obergeschosses über die Wendeltreppe zugänglich (Abb. 7, 4), bei deren Treppenturm es sich dem Zuschnitt nach mit einiger Wahrscheinlichkeit um einen ehemaligen Schalenturm der Stadtmauer von kurz nach 1362 handelt. Im 16. Jahrhundert wurde der Turm, der dann ursprünglich von einem Zinnenkranz bekrönt gewesen wäre, mit einem Renaissancegiebel aufgestockt. Nach den Plänen des 19. Jahrhunderts erfolgte der Zugang zur Treppe von der Tordurchfahrt aus. Nach Westen schloss sich noch im 19. Jahrhundert an den Treppenturm ein jüngerer, mindestens dreigeschossiger Gebäudeteil an, der von Norden im Erdgeschoss ebenfalls vom ehemaligen Stadttor aus zugänglich war (Abb. 5 u. 7, E). Nach Süden wird der Komplex schließlich von einem zweigeschossigen Bau mit Pultdach abgeschlossen (Abb. 5 u. 7, F),

der nach dem Sandtner-Modell in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon vorhanden war. An der Stelle des barockisierten Westflügels zeigt das Sandtner'sche Modell ebenfalls schon einen zweigeschossigen Bau, in dessen Erdgeschoss sich entsprechend der heutigen Situation ein Zugangstor befand. Etwa in der Gebäudemitte ist der Bau um ein Geschoss turmartig erhöht und mit einem eigenen Stufengiebel ausgezeichnet. Nach Norden schloss sich im 16. Jahrhundert eine Art von Stützen getragene Dachterrasse mit Eckpavillon an (Abb. 8).



Abbildung 7: Jakob Sandtner: *Großes Stadtmodell von Ingolstadt*, Statthaltereibau von Südwesten, 1572/73, Holz, BNM, München

<24>

Dieser nördliche Teil der Schlossanlage ist in seiner Abmessung unabhängig vom Palas, dessen Nord-Süd-Achse leicht nach Westen geneigt ist. Durch die Brücke in Verlängerung der ehemaligen Durchfahrt des Feldkirchner Tors verfügte die sogenannte Statthaltereibau auch über einen eigenen Zugang von Westen her. Auffällig ist, wie sich die vom spitzen Vorbau in der Nordostecke der ursprünglichen Anlage nach Westen verlaufende Außenmauer nach Süden in einer Flucht fortsetzt und schließlich wieder nach Osten abknickt, wo sie an den runden Treppenturm stößt. Im Osten wird die Anlage durch die Außenmauer des nördlichen Gebäudes abgeschlossen und das Tor auf diese Weise von zwei Seiten gefasst. Die heutige



Ludwigstraße markiert in ihrem Verlauf noch die mittelalterliche Straße, welche die Stadt vom Kreuztor im Westen bis zum ehemaligen Feldkirchner Tor im Osten durchzog. Sowohl der Graben in seinem heutigen Ausmaß als auch das sogenannte Zeughaus können anhand der Baurechnungen der Bauphase unter den Landshuter Herzögen zugeordnet werden.

### 3.2 Die Dürnitz der »newen veste«?

<25>

Peter Jäckel hat vorgeschlagen, den gewölbten Raum im Erdgeschoss des Hauses am Feldkirchner Tor als Dürnitz der »newen veste« Ludwigs des Gebarteten anzusehen (Abb. 9).<sup>33</sup> Hinsichtlich der Frage, welche Gebäude schon während der Regierungszeit des Ingolstädter Herzogs oder seines Sohnes errichtet wurden, wird in der Forschungsliteratur stets dieselbe überlieferte Baurechnung des Jahres 1450 herangezogen, in der es heißt, der Maurer Hans Tichter und seine Gesellen hätten die Dürnitz der neuen Veste eingewölbt.<sup>34</sup> Dass diese Bemerkung auf die große Dürnitz im nördlichen Erdgeschoss des Palas zu beziehen sei, wurde trotz des unbestimmten Wortlauts außer von Jäckel bisher nicht in Zweifel gezogen. Theodor Straub fügt dieser Erwähnung noch eine Rentmeisternotiz desselben Jahres hinzu: »Item in Ingolstat sol man hewr daz dach auf daz New Haws vor allen dingen gantz aufrichten. Item es soll auch daselbs Haws unden gewelbt werden.«<sup>35</sup> Damit ist allerdings nicht gesagt, ob die Dürnitz sich im Erdgeschoss des neuen Hauses befindet, dessen Dachwerk errichtet werden soll, oder ob es sich hier um Wölbarbeiten an verschiedenen Gebäuden handelt. In den Schriftquellen ist ferner sowohl ein »altes« als auch ein »neues Haus« in der Neuen Feste genannt und die Rentmeisterrechnung des Jahres 1457/58 vermerkt schließlich, dass »baide häusser« gedeckt werden sollen.<sup>36</sup>

<26>

Wenn nun die Lage der neuen Burg Ludwigs des Gebarteten im Bereich der sogenannten Statthalterei angenommen wird, ist zu überlegen, ob die Bezeichnung »New Haws« auf den Vorgängerbau des Fahnenhauses bezogen werden kann. Für das »alte Haus« in der neuen Feste könnte dementsprechend auch das ehemalige Feldkirchner Tor in Betracht gezogen werden,<sup>37</sup> das mit einer Bauzeit in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Tat älter war als die übrigen Gebäude der neuen Anlage. Das Stadtmodell Jakob Sandtners von 1572/73 zeigt im nördlichen Bereich eben genau die zwei parallel angeordneten Dachwerke des ehemaligen Feldkirchner Tors und des neuerrichteten Baus daneben. Heinrich der Reiche hätte dann den unvollendeten Neubau nach dem Landshuter Erbfolgekrieg im Jahr 1450 übernommen und die vermeintliche Dürnitz im Erdgeschoss wäre noch im selben Jahr

nach dessen Tod gewölbt und das Dachwerk »gantz« errichtet worden.<sup>38</sup> Der Plan von 1854 gibt allerdings für den gewölbten westlichen Gebäudeteil keinen Kaminabzug an von dem auf die Position eines Ofens und damit auf die tatsächliche Nutzung des Raumes als Dürnitz geschlossen werden könnte.



Abbildung 8: Vorgängerbau des Fahnenhauses, Innenraum von Osten, Zustand vor Wiederaufbau in den 1960er Jahren

<27>

Unter Berücksichtigung der weiter oben angeführten archivalischen Quellen in Zusammenhang mit der Bestallung Johannes zu Haydegks liegt es vielmehr nahe, in diesem Bau ein Verwaltungsgebäude und daher vielleicht den geplanten Amtssitz für den Pfleger und nicht, der These Peter Jäckels entsprechend, den herzoglichen Palas einer neuen Stadtburg zu sehen. Möglicherweise bezieht sich der oben angeführte, archivalisch belegte Tausch von 1417 bereits auf das Grundstück am Feldkirchner Tor, sodass der Bau in der Zeit um 1420 als erstes Gebäude einer geplanten neuen Burg errichtet worden sein könnte, noch bevor die westlich gelegenen Häuser auf dem Klaffer in den 1430er Jahren abgebrochen wurden. Damit wäre in dem Ankauf der Anwesen und des Feldkirchner Tors in der Tat eher eine Ausbauphase der Anlage zu sehen.

### 3.3 Schlossbauten in den bayerischen Teilherzogtümern 1400–1450

<28>

Der zweigeschossige Steinbau ist durchaus als repräsentativ zu bezeichnen, seine Größe reicht aber nicht an das dreigeschossige Alte Schloss heran und er war zumindest nach den Plänen des 19. Jahrhunderts auch nicht unterkellert.<sup>39</sup> Damit scheint er als Amtssitz für den Pfleger, bei dem es sich ja um den ranghöchsten Beamten und einen Angehörigen des Adels handelte, aber nicht unbedingt als herzoglicher Palas einer neuen Burg geeignet. Weiter oben ist bereits die Münchner Neuveste als möglicher Vergleichsbau angeführt worden, die in der Zeit um 1400 bis 1440 im Wesentlichen aus einem Palas und einem Bergfried bestand, die von einer Wehrmauer mit Ecktürmen und einem Graben umgeben waren (Abb. 10).<sup>40</sup> Mit einer Grundfläche von etwa 20 x 25 Metern wäre der Palasbau der Münchner Neuveste größer als das Haus am Feldkirchner Tor, dessen Seitenlänge etwa bei 16 bis 17 Metern liegt. Die Lage am Stadtrand und der Einschluss des Feldkirchner Tors sprechen aber durchaus für eine von Beginn an geplante Funktion der neuen Anlage als eine Art Ausweichquartier, ähnlich Münchner Neuveste, das im Gegensatz zum Alten Schloss stärker befestigt zu denken wäre.

<29>

Die Residenz der Herzöge von Bayern-München, der Alte Hof, präsentierte sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als typische Stadtborg der Zeit mit vier bis fünf steinernen Wohnbauten um einen Innenhof, der mit einer Mauer abgeschlossen wurde (Abb. 11). Er verlor auch nach Errichtung der Neuveste bis ins frühe 16. Jahrhundert seine Funktion als ständiger Wohnsitz nicht.<sup>41</sup> Parallel dazu kann das Alte Schloss in Ingolstadt weiterhin als Hauptwohnsitz der Ingolstädter Herzöge gelten, auch wenn am Feldkirchner Tor vielleicht eine neue, befestigte Burg geschaffen werden sollte – dass ein dauerhafter Umzug des Hofes in diese neue Veste und eine Aufgabe des Alten Schlosses als herzoglicher Wohnbau geplant gewesen wäre, wie Straub mehrfach betont hat, geht aus den Schriftquellen nicht hervor und ist mit Blick auf die Situation in München auch nicht wahrscheinlich. Nachdem das Haus am Feldkirchner Tor eher als Verwaltungsbau anzusehen ist, kann für die Baumaßnahmen der 1430er Jahre an der neuen Veste in Ingolstadt mit der Errichtung eines herzoglichen Palas oder vielleicht sogar mit einem Bergfried wie in der Münchner Neuveste gerechnet werden, die heute im Bestand, sofern sie überhaupt zur Ausführung kamen, nicht mehr fassbar sind.

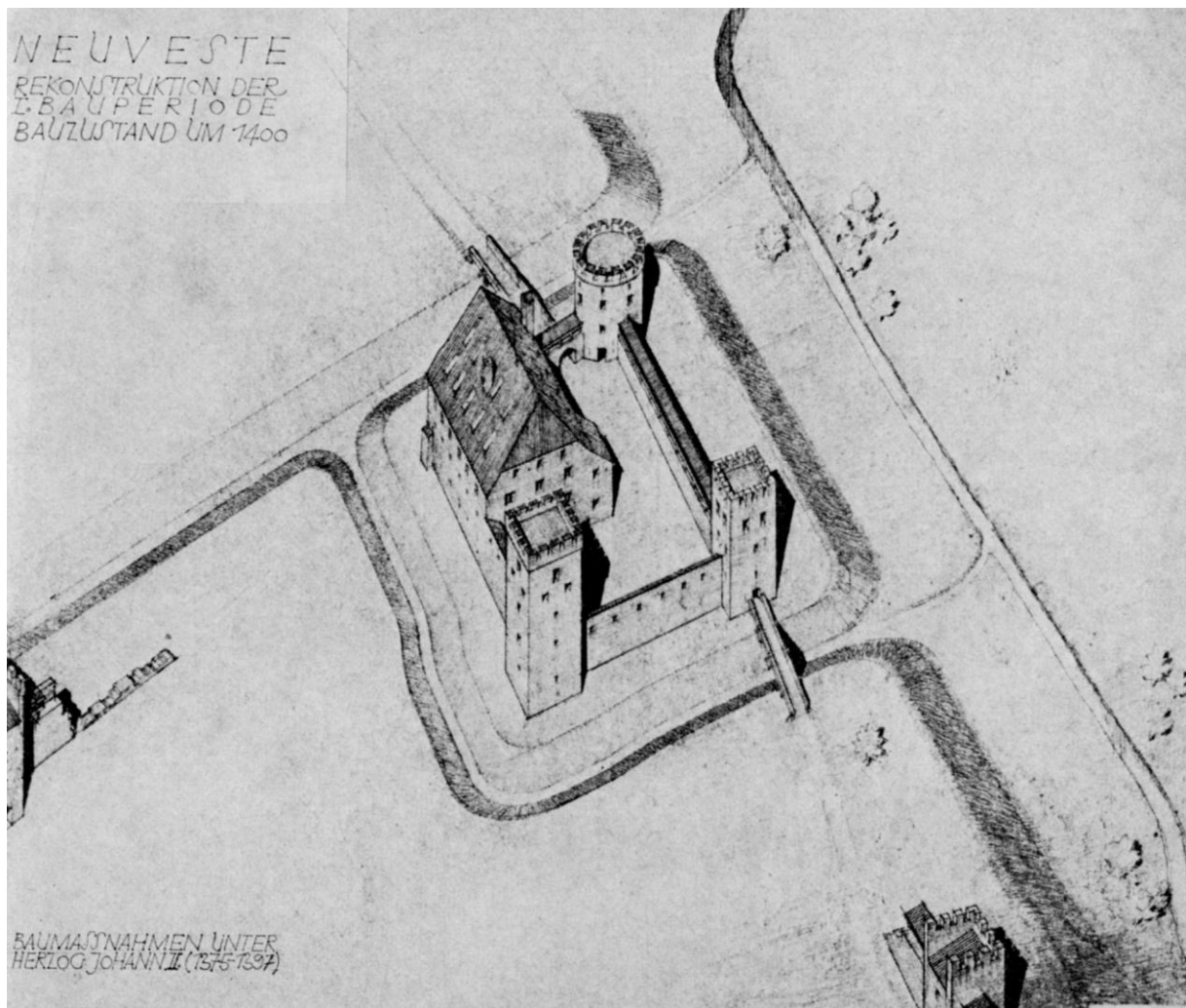


Abbildung 9: Münchner Neuveste, zeichnerische Rekonstruktion des Bauzustands um 1400



Abbildung 10: Alter Hof München, Rekonstruktion des Bauzustands, links um 1400, rechts nach Erweiterung um 1425 und um 1460/70

<30>

Die Schlossanlage in Straubing, die neben Den Haag als Residenz des Teilherzogtums Straubing-Holland diente, ist ein weiterer interessanter Vergleichsbau für die Geschichte des Ingolstädter Schlosses. Wie am Stadtmodell Jakob Sandtners von Straubing zu erkennen ist, bestand das Schloss 1568 aus zwei großen Turmbauten und einem langgestreckten Nordflügel, zwischen denen mehrere Häuser um den Hof angelegt waren (Abb. 12). Der sogenannte Fürstentrakt im Norden nahm, wohl angeregt vom Rittersaal in Den Haag aus dem 13. Jahrhundert, über der Dürnitz im Erdgeschoss einen Festsaal von etwa 18 x 30 Metern Grundfläche mit offenem Dachstuhl auf. Dieser dynastische Bezug macht eine Errichtung oder zumindest den Baubeginn des Saalbaus in den 1420er Jahren wahrscheinlich, bevor das Straubinger Herzogsgeschlecht 1425 ausstarb und die ehemals wittelsbachischen Besitzungen Holland, Hennegau und Seeland endgültig an Philipp III. von Burgund fielen.<sup>42</sup> An dieser Stelle wird das Straubinger Schloss trotz seiner weitgehend noch ungeklärten Baugeschichte vor allem angeführt, um zu illustrieren, welche möglichen Vorbilder für einen repräsentativen herzoglichen Palas der Zeit um 1430 in Bayern zur Verfügung gestanden haben dürften.

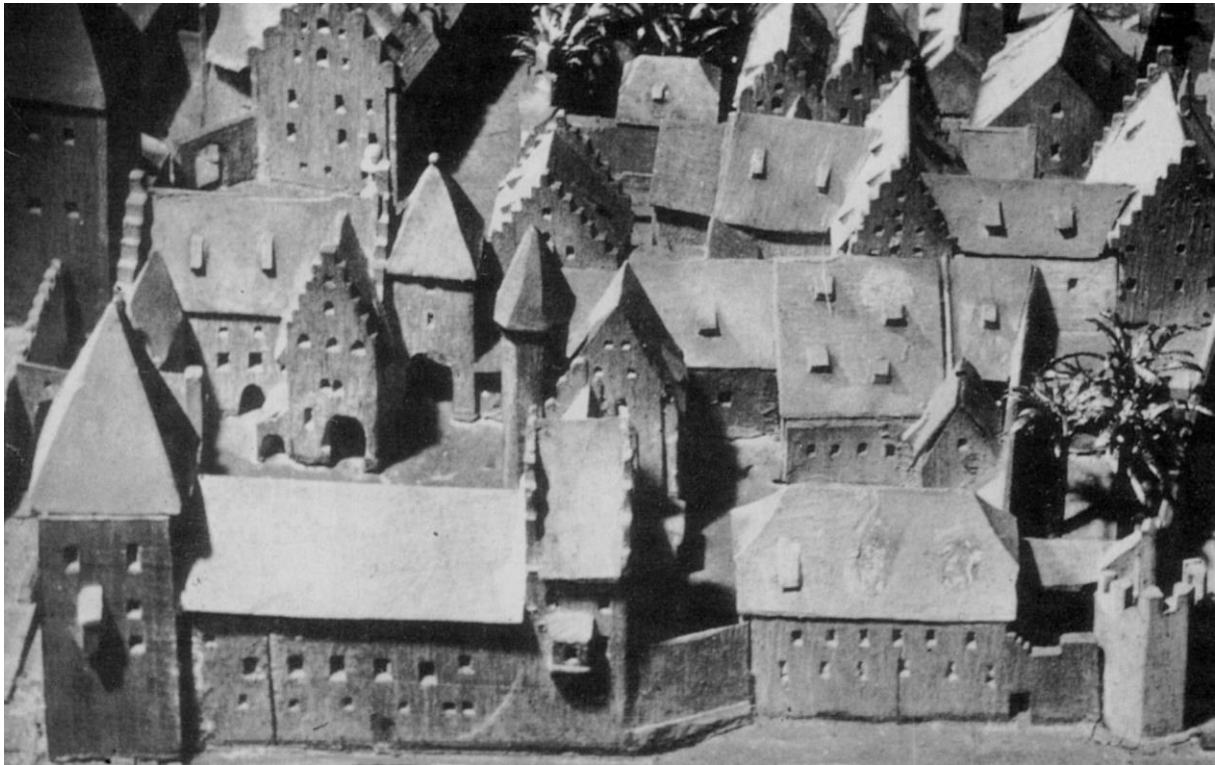


Abbildung 11: Jakob Sandtner: Stadtmodell von Straubing, Herzogsschloss von Norden, 1568, Holz, Bayerisches Nationalmuseum, München

### 3.4 Das Kastenhaus in Dingolfing

<31>

Von den bekannten, herzoglichen Bauten der Zeit um 1420/30 kommt dem Gebäude neben dem Feldkirchner Tor in Größe und Form die sogenannte Herzogsburg in Dingolfing am nächsten (Abb. 13). Der weitgehend im Zustand des 16. Jahrhunderts erhaltene, zweigeschossige Bau von etwa 15 x 17 Metern Grundfläche gilt heute als ehemaliges Kastenhaus, das 1421 zum ersten Mal in den Rentmeisterrechnungen erwähnt wird und das dem jeweiligen Herzog als Unterkunft bei Aufhalten in der Stadt diente. Dingolfing gehörte bis 1429 zum Herzogtum Straubing, woraufhin es an Ludwig den Gebarteten fiel und schließlich 1436 von Heinrich dem Reichen von Landshut erobert wurde. Das giebelständige Haus liegt, im Gegensatz zur neuen Veste Ludwigs des Gebarteten, entsprechend seiner Funktion als ständige, herrschaftliche Amtsvertretung in der Stadt und war nicht befestigt. Bereits im 15. Jahrhundert befand sich unmittelbar daneben ein Gebäude von etwa gleicher Grundfläche, der sogenannte Pflerhof, der allerdings im frühen 17. Jahrhundert wegen seiner Baufälligkeit abgebrochen wurde.





Abbildung 12: Kastenhaus Dingolfing, Ansicht von Nordwesten

<32>

Beide Häuser verfügten nach den erhaltenen Rechnungen über eine ganz ähnliche Raumaufteilung und waren im Obergeschoss durch einen Gang verbunden. Nachdem in Dingolfing das Amt des Kastners im 16. Jahrhundert vom Pfleger mit übernommen worden war, bezog dieser die Wohnräume im Kastenhaus. Fritz Markmiller, dessen Publikation von 1975 den aktuellen Forschungsstand zur sogenannten Herzogsburg darstellt, vermutet, dass es sich beim Pflerhof um ein schlichteres Gebäude ohne repräsentativen Stufengiebel gehandelt haben muss.<sup>43</sup> Diese Annahme widerspricht allerdings der hohen Stellung des Pflegers in den bayerischen Herzogtümern. Darüber hinaus deutet der Verbindungsgang zwischen beiden Häusern darauf hin, dass der Komplex als zusammengehörige herzogliche Verwaltung zu verstehen ist und wahrscheinlich beide Häuser auch am Außenbau ähnlich gestaltet waren. Wann das Kastenhaus seinen Stufengiebel mit Zinnen und Maßwerkverzierungen erhalten hat, lässt sich anhand der Baurechnungen nicht

nachvollziehen. In seiner überlieferten Form ist er dem Giebel des Hauses am Feldkirchner Tor vergleichbar, den wir allerdings nur aus dem Sandtner-Modell kennen.

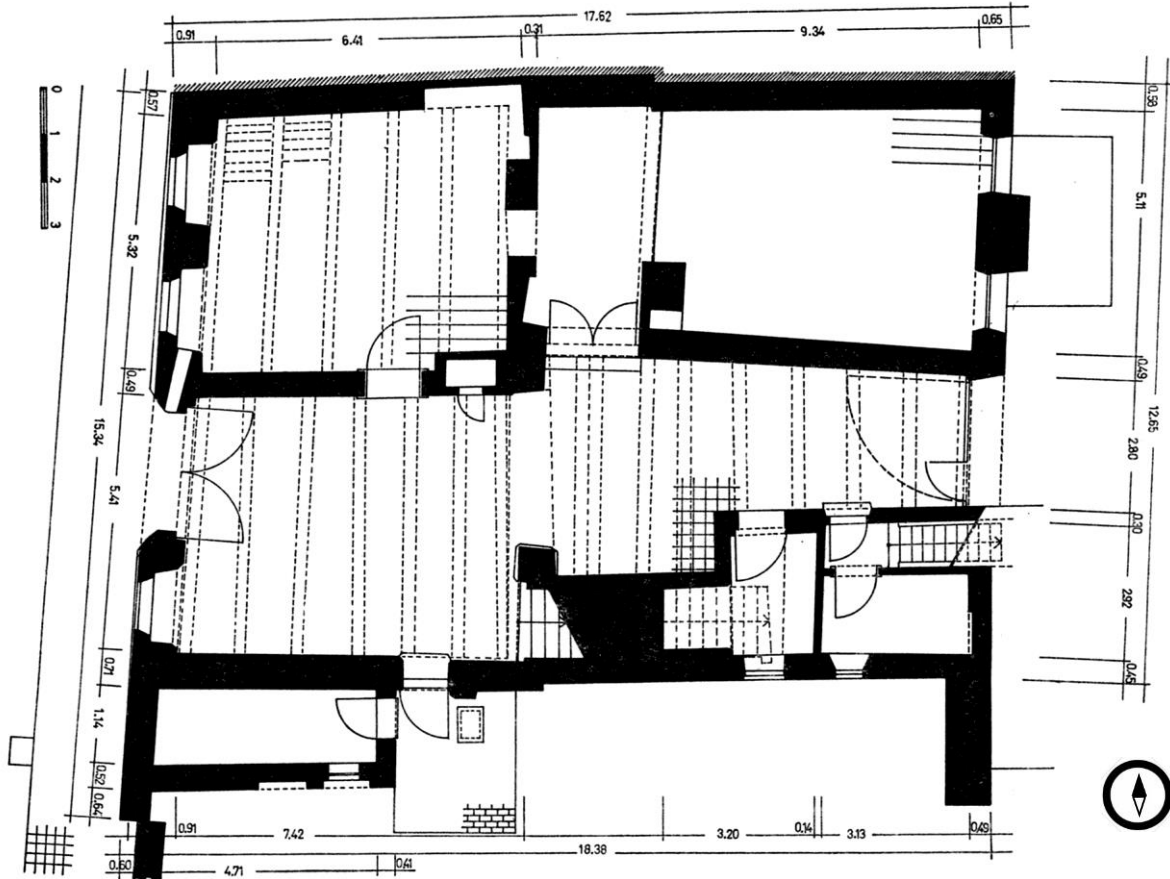


Abbildung 13: Kastenhaus Dingolfing, Grundriss Erdgeschoss, im Westen Zugang von der Straße

<33>

Bei der Innenaufteilung stellt das hohe Erdgeschoss des Ingolstädter Hauses den wesentlichen Unterschied zum Dingolfinger Kastenhaus dar, das unten eine Küche und Vorratsräume, eine kleine Stube sowie die Wohnung des Kastners aufnahm (Abb. 14).<sup>44</sup> Im Obergeschoss wurden Wohnräume für den Herzog bereitgehalten. Diese Raumaufteilung ist für Amtshäuser in Städten typisch, in denen – im Gegensatz zu Ingolstadt – keine herrschaftliche Burg zur Verfügung stand. Als Verwaltungsbau nahm das Haus am Feldkirchner Tor daher möglicherweise im Obergeschoss Wohnräume für den Pfleger auf, während sich im Erdgeschoss ein repräsentativer Saal und eine Stube befanden. Bei dem Saal im Erdgeschoss könnte es sich auch um ein Kanzleigewölbe gehandelt haben, sodass der archivalische Hinweis von 1417, nach dem der Herzog die alte Kanzlei an der Schutter gegen ein anderes Grundstück eingetauscht hat, vielleicht auf diesen Kanzleineubau hindeutet.



<34>

Die Bestallungsurkunde Johannes zu Haydegks unterstreicht, dass für den Pfleger Wohnraum in der neuen Burg vorgesehen war. Die Quellen des späten 15. Jahrhunderts deuten ferner darauf hin, dass zu dieser Zeit der gesamte Bau als »Pfleghaus« genutzt wurde. Eine ursprüngliche Planung nur als Sitz des Pflegers erklärt allerdings nicht die Lage am Stadtrand und den Einschluss des Feldkirchner Tors. Auch die Bezeichnung als »veste«, wie sie schon für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts bezeugt ist, und nicht als Pfleger- oder Amtshaus, weist die Gesamtanlage als neue Burg aus. Die Tatsache, dass Ludwig der Gebartete ab 1432 mit zwölf angrenzenden Anwesen einen durchaus großen Baugrund erwirbt, lässt vermuten, dass in der Folgezeit nicht nur an der Stelle des heutigen Westflügels, sondern bereits auch darüber hinaus weitere Gebäude geplant oder bereits errichtet wurden, die beim späteren Ausheben des Grabens im Westen oder beim Bau des Palas im Süden unter den Landshuter Herzögen wieder abgebrochen wurden.

<35>

Über den Umfang solcher möglichen Baumaßnahmen an der »newen veste« kann nur spekuliert werden, das »neue haus« und die 1450 erwähnte Dürnitz können aber ebenso in diesem Bereich gelegen haben. Wenn der Bau am Feldkirchner Tor in der Tat bereits um 1420 errichtet wurde, dürfte gerade das Dachwerk im Jahr 1450 längst fertiggestellt gewesen sein. Der ältere Verwaltungsbau wäre dann auch als »altes haus« in der »newen veste« sehr gut vorstellbar, wohingegen beim ehemaligen Feldkirchner Tor vielleicht eher weniger mit der Benennung als Haus zu rechnen wäre.

#### 4 Der »anfanck des paus« des Palas 1479

<36>

Auch wenn eine endgültige Klärung der Situation in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgrund der wenigen Schriftquellen und dem weitgehend zerstörten Baubestand schwierig bleibt, so haben die vorangegangenen Ausführungen doch gezeigt, dass ein Baubeginn des Palas durch Ludwig den Gebarteten nicht zu belegen ist. Einleitend wurde bereits darauf verwiesen, dass die einheitliche Konzeption des Palas entgegen aller Deutungsversuche der bisherigen Forschung eben gerade nicht die Fortführung eines älteren Bauwerks erkennen lässt. Sowohl die architektonische Grundform des monumentalen Palas mit seinen Ecktürmen als auch die Detailformen wie Gewölbe und vor allem die aufwendig gestalteten Türrahmungen deuten auf eine Bauzeit in den 1480er und 90er Jahren hin (Abb. 15). Daher soll nun abschließend ein späterer Baubeginn vorgeschlagen werden, der nicht nur zum architektonischen Bestand passt, sondern auch in den archivalischen Quellen fassbar wird.



Abbildung 14: Neues Schloss Ingolstadt, Palas, erstes Obergeschoss, *Schöner Saal* (herzogliche Stube), Ansicht von Südwesten

<37>

Eine tabellarische Auswertung der Rentmeisterrechnungen von Max Eberhard Schuster zeigt anschaulich, dass die ersten hohen Ausgaben am Bau für das Jahr 1471 zu verzeichnen sind.<sup>45</sup> In diesem Jahr beginnen die Arbeiten an einem umlaufenden Graben. Nachdem in der Folgezeit an Befestigungsanlagen gearbeitet wird, erfolgt 1477 ein zusätzlicher Grundstücksankauf.<sup>46</sup> Für das Jahr 1478 ist vor allem die Anlieferung von Bauholz vermerkt, bevor die Ausgaben 1479 ihren Höhepunkt erreichen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass für den 3. Mai 1479 eine Messe mit drei Priestern in der Marienkapelle an der Schutter »zu dem anfanck des paus« abgerechnet wird.<sup>47</sup> Siegfried Hofmann weist zwar auf diese Stiftung hin, misst dem Ereignis aber keine größere Bedeutung bei, da der Bau nach seiner Interpretation der Rechnungen bereits seit längerem im Gang war. Entgegen der Erklärung, es würde sich hier um eine Messe zum allgemeinen Anfang der Arbeiten für das Jahr 1479 handeln, deutet der Hinweis sehr wahrscheinlich auf den eigentlichen Baubeginn des Palas hin. Für eine Messstiftung zum Beginn des Palas und nicht für einen jährlichen Brauch spricht, dass es sich hierbei um eine im gesamten, umfangreichen Rechnungsbestand nur einmal aufgeführte Ausgabe handelt.

<38>

Damit findet die eingangs erwähnte Bemerkung Hans Mielichs, Georg der Reiche habe das Ingolstädter Schloss erbauen lassen, letztendlich Bestätigung. Ausgehend von einem Baubeginn des Palas im Jahr 1479 wären die erhaltenen Baurechnungen der früheren Jahrgänge in einem nächsten Schritt auf die einzelnen Maßnahmen hin zu prüfen und zuzuordnen, um zu einer in sich geschlossenen Baugeschichte zu gelangen. Auch wenn damit der Bauablauf rekonstruiert werden kann, steht eine kunsthistorische Einordnung des Schlosses noch aus. Nachdem die jüngst von Siegfried Hofmann auf Grundlage der zu frühen Datierung geäußerte Überlegung, ob nicht der Ingolstädter Palas als Vorbild der Albrechtsburg in Meissen zu werten sei,<sup>48</sup> zurückgewiesen werden kann, stellt sich erneut die Frage nach einer Einordnung in den europäischen Kontext. Hier eröffnet die Klärung der Baugeschichte Perspektiven für weitere Forschungen.

## **Bildnachweise**

Abb. 1: Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt.

Abb. 2, 5, 6, 7, 9: Staatliches Bauamt Ingolstadt.

Abb. 3, 4, 8: Bayerisches Nationalmuseum München.

Abb. 10: Meitinger 1970 (wie Anm. 40), S. 61.

Abb. 11: Burmeister 1999 (wie Anm. 41), S. 120.

Abb. 12: Harrer 1990 (wie Anm. 42), S. 321 unten.

Abb. 13, 14: Markmiller 1975 (wie Anm. 43), S. 21 und 31.

## **Zur Autorin**

Christa Syrer studierte von 2008 bis 2012 Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie mit den Schwerpunkten Architektur- und Gartenkunstgeschichte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Im Juli 2012 schloss sie den Bachelorstudiengang mit einer Arbeit über die Gewölbe der Zunftkapellen im Ingolstädter Liebfrauenmünster bei Prof. Matthias Untermann ab. Am Kunsthistorischen Institut Heidelberg war die Autorin mit einem Beitrag zur Schlosskirche Meisenheim am Forschungsprojekt [»Pfälzisches Klosterlexikon«](#) beteiligt. Die Baugeschichte und Architektur des Neuen Schlosses in Ingolstadt sind Gegenstand der Masterarbeit, die Christa Syrer im Juli 2014 an der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Prof. Stephan Hoppe vorgelegt hat.

Kontakt: Christa Syrer

Harnierplatz 18

80939 München

[christa.syrer@gmx.de](mailto:christa.syrer@gmx.de)

- 
- 1 Auf diese in einem Briefwechsel überlieferte Begebenheit, heute Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (im Folgenden HStA), Abt. IV (Kriegsarchiv) C I 35, wurde zuerst von Max Eberhard Schuster: *Das Burgschloss in der Neuen Feste zu Ingolstadt*, Diss. TU München 1955, S. 5 verwiesen; danach auch bei Peter Jäckel: *Herzogskasten und Neues Schloss*, in: Theodor Müller/Werner Reissmüller (Hrsg.): *Ingolstadt. Die Herzogsstadt. Die Universitätsstadt. Die Festung*, Bd. 1, Ingolstadt 1974, S. 221–260, S. 227.
  - 2 Ausgaben auf den Bau eines Getreidekastens am Neuen Schloss werden erstmals 1470 in der Abrechnung des Ingolstädter Kastners erwähnt, siehe HStA, Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 210, fol. 4<sup>r</sup>. Diese Datierung wird durch die Analyse der 2001 entnommenen dendrochronologischen Proben bestätigt, die als Fälldaten für Balken im Dachwerk des Zeughauses die Winter 1470/71 und 1471/72 ergeben hat. Die Ergebnisse sind im Ortsakt zum Neuen Schloss im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München einsehbar.
  - 3 Siehe dazu Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 221f.
  - 4 Theodor Straub: *Herzog Ludwig der Bärtige und das Neue Schloss in Ingolstadt*, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 81 (1972), S. 45–57.
  - 5 Siegfried Hofmann: *Die Baugeschichte des Ingolstädter Schlosses im Spiegel der erhaltenen Baurechnungen*, Teil 1, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 88 (1979), S. 78–109, Teil 2, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 89 (1980), S. 25–108, Teil 3, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 99 (1990), S. 173–202. In seiner *Geschichte der Stadt Ingolstadt*, 2 Bd., Bd. 1 Ingolstadt 2000 u. Bd. 2 Ingolstadt 2006 zieht Hofmann zusätzlich bis dahin unerschlossene Ämterrechnungen heran (zum Neuen Schloss hier Bd. 1, S. 482–515), bleibt bei der Rekonstruktion der Bauabfolge aber in den wesentlichen Punkten auf dem Stand seiner Forschung in den 1980er Jahren.
  - 6 So in Frank Becker/ Christina Grimminger/ Karlheinz Hemmeter: *Stadt Ingolstadt. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler* (Denkmäler in Bayern I.1), Paradeplatz 4, Neues Schloss, S. 373–400 und G. Ulrich Großmann/ Hans-Heinrich Häffner: *Neues Schloss Ingolstadt* (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 9), Regensburg 2003.
  - 7 So auch schon Friedhelm Fischer in Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 248.
  - 8 Für Verwirrung sorgt auch, dass im 19. Jahrhundert das Neue Schloss als »altes Schloss« oder »altes Haus« bezeichnet wurde, wie der Schadensbericht des Ingenieur-Oberleutnants Sendel von 1824 belegt. Der Text ist abgedruckt bei Hanns Kuhn: *Kleine Beiträge zur Stadtgeschichte*, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 58 (1940), S. 13–62, hier S. 32–41.
  - 9 Siehe Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 7.
  - 10 So in den Rentmeisterrechnungen von 1455/56, HStA Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 270, fol. 409<sup>v</sup> und 1457/58 sowie ebd., Nr. 271, fol. 2<sup>v</sup>. Zuerst angeführt bei Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 19; danach bei Hofmann 2000 (wie Anm. 5), S. 485 und S. 843, Anm. 95 und 97.
  - 11 HStA Gerichtsurkunden Ingolstadt, Fasz. 5, Nr. 72, zit. n. Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 7.
  - 12 Ebd., Nr. 73, zit. n. Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 8.
  - 13 Straub 1972 (wie Anm. 4), S. 46f. verweist auf den Vermerk bei Karl Heinrich von Lang/ Maximilian Prokop von Freyberg/ Georg Thomas Rudhart (Hrsg./Bearb.): *Regesta sive rerum Boicarum* [...], Bd. 12, Continuatio 8, München 1849, S. 297.
  - 14 Spätestens seit Ulrich Schütte: *Das Schloss als Wehranlage. Befestigte Schlossbauten der frühen Neuzeit im Alten Reich*, Darmstadt 1994 und Heiko Laß (Hrsg.): *Von der Burg zum Schloss. Landesherrlicher und Adelliger Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert* (Palmbaum Texte, Kulturgeschichte 10), Jena 2001 liegen gut begründete Darstellungen vor, nach denen es sich bei Burg und Schloss eben gerade nicht, wie durch die Vorstellung der Romantik des 19. Jahrhunderts geprägt, um zwei sich ablösende, völlig verschiedene Architekturmodelle handelt. Vor diesem Hintergrund werden die beiden Termini hier wertfrei verwendet.
  - 15 Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 227.
  - 16 Siehe Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 2.
  - 17 Siehe dazu Gerd Riedel: *Das Alte Schloss in Ingolstadt um 1300*, in: *Sammelblatt des Historischen*

- Vereins Ingolstadt 115 (2006), S. 46–191, S. 95f. Riedel wertet darin die Ergebnisse der archäologischen Grabung aus und interpretiert diese vor allem hinsichtlich der hochmittelalterlichen Bebauung.
- 18 HStA Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 12, fol. 9, zuerst angeführt bei Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 9.
  - 19 Stadtarchiv Ingolstadt, Urkunde B 446a, zuerst wiedergegeben bei Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 10; danach bei Straub 1972 (wie Anm. 4), S. 48.
  - 20 Siehe dazu auch Edith Listl: *Flurnamen aus Ingolstadt und Umgebung auf der Grundlage des Salbuches Ludwigs des Gebarteten aus dem Jahre 1416*, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 62 (1953), S. 17–51, S. 47, Nr. 93.
  - 21 Stadtarchiv Ingolstadt Urkunde B 6, zuerst wiedergegeben bei Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 11.
  - 22 Eine heute am Alten Rathaus eingemauerte Inschrift, die sehr wahrscheinlich auf das neue Feldkirchner Tor zu beziehen ist, nennt Ludwig den Gebarteten als Bauherrn sowie das Jahr 1434. Das Tor wurde 1874 abgebrochen, siehe dazu Kuhn 1940 (wie Anm. 8), S. 25f.
  - 23 Siehe Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 12 und Straub 1972 (wie Anm. 4), S. 49, der sich trotz einiger Bedenken für einen Umzug des Hofes ins Neue Schloss ab spätestens 1434 ausspricht. Dazu weiter bei Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 244.
  - 24 Die Lage der Pflegerwohnung ergibt sich unter anderem aus den Beschreibungen von Bauarbeiten »in dem sale gen dem pfleghauß«, dem großen Saal im ersten Obergeschoss, und »in dem frauzymmer hinaus gen dem pfleghauß«, das sich im zweiten Obergeschoss über diesem Saal befand. HStA Kurbayern, Äußeres Archiv Nr. 834, fol. 241<sup>v</sup> und 243<sup>v</sup>, wiedergegeben bei Hofmann 1980 (wie Anm. 5), S. 75f.
  - 25 Siehe Max Spindler/ Andreas Kraus (Hrsg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte*, hier Bd. 2, überarb. Aufl., München 1988, S. 612f. und 614f.
  - 26 HStA Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 270, fol. 409<sup>v</sup>, wiedergegeben bei Hofmann 2000 (wie Anm. 5), S. 485.
  - 27 Siehe Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 236f. Offenbar befanden sich in diesem Gebäudekomplex im 19. Jahrhundert Offizierswohnungen.
  - 28 Aufbewahrung im Staatlichen Bauamt Ingolstadt.
  - 29 In diesem Trakt soll Napoleon bei seinem Aufenthalt 1809 übernachtet haben. Siehe dazu Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 236.
  - 30 Siehe Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 242.
  - 31 Siehe Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 243.
  - 32 Großmann/ Häffner 2003 (wie Anm. 6), S. 52 haben zu Recht vorgeschlagen, in diesem östlichen Teil des Feldkirchner Tors einen Ausbau des 15. Jahrhunderts zu sehen, der in Zusammenhang mit der Einrichtung der Wohnräume im Obergeschoss steht.
  - 33 Siehe Jäckel 1974 (wie Anm. 1), S. 244.
  - 34 HStA Kurbayern, Äußeres Archiv, Nr. 834, fol. 61<sup>r</sup>, wiedergegeben bei Hofmann 1979 (wie Anm. 5), S. 82.
  - 35 HStA Neuburger Kopialbücher, Bd. 8, fol. 82<sup>v</sup>, wiedergegeben bei Straub 1972 (wie Anm. 4), S. 55.
  - 36 HStA Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 272, zit. n. Schuster 1954 (wie Anm. 1), S. 19.
  - 37 Diese Idee bis jetzt nur bei Hofmann 2000 (wie Anm. 5), S. 485, der alternativ für das »alte Haus« ein später abgebrochenes älteres Gebäude vorschlägt.
  - 38 Siehe die Angabe bei Hofmann 1979 (wie Anm. 5), S. 82.
  - 39 Von wann der gewölbte Kellerraum unter dem Feldkirchner Tor stammt, ist unklar. Er kann aber frühestens 1434 nach der endgültigen Aufgabe des Stadttors angelegt worden sein.
  - 40 Die Rekonstruktion der frühen Bauphasen der Münchner Neuveste vor ihrem Ausbau zur Residenz beruht auf den Ausgrabungen im Zuge des Wiederaufbaus 1957–62 und der Auswertung historischer Pläne, siehe dazu allgemein Otto Meitinger: *Die baugeschichtliche Entwicklung der Neuveste. Ein Beitrag zur Geschichte der Münchener Residenz* (Oberbayerisches Archiv 92), München 1970.
  - 41 Siehe Enno Burmeister: *Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Hofes in München*, München 1999, S. 26, S. 34 und S. 116.
  - 42 Siehe zum Straubinger Herzogsschloss Cornelia Andrea Harrer: *Das Herzogsschloss Straubing zur Zeit der Spätgotik. Dokumentation zur Entstehung, Zweckentfremdung und Wiederentdeckung*, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 92 (1990), S. 313–381, darin zum Fürstentrakt S. 340–362 mit zahlreichen Plänen. Insgesamt ist Harrers Deutung der

Baugeschichte wenig überzeugend, sodass auch für diesen Schlossbau des 15. Jahrhunderts noch erheblicher Forschungsbedarf besteht.

43 Siehe Fritz Markmiller: *Die Herzogsburg in Dingolfing und die zugehörigen Baulichkeiten*, Dingolfing 1975, S. 45.

44 Siehe Markmiller 1975 (wie Anm. 42), S. 29f.

45 Siehe Schuster 1954 (wie Anm. 1), Taf. 18.

46 HStA Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 214, fol. 5<sup>r</sup>. Die Ratenzahlungen zu diesem Grundstückskauf werden auch in den folgenden Jahrgängen der Kastenamtsrechnungen aus Ingolstadt aufgeführt.

47 HStA Herzogtum Bayern, Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 252, fol. 16<sup>v</sup>, wiedergegeben bei Hofmann 2000 (wie Anm. 5), S. 489 und 845, Anm. 176.

48 Siehe Hofmann 2000 (wie Anm. 5), S. 509f.